Abend-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Montags und ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48., Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Postanstalten des Reiches zu beziehen. Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis
beträgt incl. Donnerstags-Beilage „Ulk“ und „Sonntagsblatt“ vierteljährlich 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatlich 1 M. 75 Pf. durch die Post bezogen 6 M. 25 Pf. pr. Quartal.

Inserate, pr. Zeile 30 Pf. (Berliner Stadt-Anzeiger 20 Pf.), werden Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 352. Berlin, Donnerstag, den 31. Juli 1879. VIII. Jahrgang.

Politische Tages-Uebersicht.

Berlin, 31. Juli.

* Eins der Hauptübel unserer Zeit ist die Halbheit. Daß die Halbbildung gefährlicher ist als die Unbildung, ist längst anerkannt; in Bezug auf den Liberalismus hat man erst in letzter Zeit zwischen den Ganzen und den Halben ernst zu unterscheiden angefangen. Für eine Partei, die sich in der Opposition befindet, ist aber nichts gefährlicher als laue Anhänger, halbe Gegner. Im Interesse einer Gesundung der nationalliberalen Partei haben wir daher das Ausscheiden der bekannten Mitglieder mit Freuden registrirt. Damit ist's aber nicht genug. Auch den Wählern muß der Unterschied klar gemacht werden. Die Partei selber muß bei den nächsten Wahlen die Halbliberalen bekämpfen. Es ist nicht das erste Mal, daß die Herren, die jetzt — endlich! — ihren Austritt vollzogen, in tief einschneidenden Fragen sich von der Fraktion getrennt haben, — bei den nächsten Wahlen war gleichwohl Alles vergessen und vergeben und die Unterstützung ihrer Kandidaturen gewiß. Die Fraktionsbildung ist gewiß nicht Sache der Wähler; das deutsche Bürgerthum hat sich nie in Altliberale, Nationalliberale und Reichsfreunde gespalten; es ist liberal gewesen, schlichtweg liberal, und hat seinen Vertretern überlassen, in Verfechtung liberaler Grundsätze den geeigneter Weg einzuschlagen. Der Wille des Wählers ging dahin, einen aufrichtig freisinnigen Mann zu wählen. Wer sein Vertrauen in dieser Hinsicht getäuscht hat, darf ihm nicht aufs neue als geeigneter Verfechter seiner Interessen empfohlen werden. Die Reichsverfassung verbietet allerdings das imperative Mandat, und mit Recht; aber jeder ehrlich denkende Abgeordnete wird sich sagen, daß diese Bestimmung nicht zum Deckmantel von Bestrebungen, welche in schnurgradem Gegensatz zu den Ansichten seiner Auftraggeber stehen, werden darf. Die politische Moral schwindet leider täglich mehr aus den Parlamenten; die Dupirung der Wähler wird für erlaubt angesehen. Die nationalliberale Partei würde sich gegen sich selbst versündigen, wenn sie vor die Wahl gestellt, einen sich liberal nennenden ganzen oder halben Konservativen oder einen Fortschrittsmann zu unterstützen, sich, wie früher, für den „Reichsfreund“ entschiede, welcher dann anstandshalber der Partei beitreten, dieselbe aber recht bald in jeder Weise kompromittiren würde. Die nationalliberale Fraktion überlasse die Sorge für das deutsche Reich der vorherrschenden Majorität, sorge für sich selber und vermeide, aufs Neue Männer in sich aufzunehmen, die über kurz oder lang die Wege des Herrn Völck wandeln werden. — Wir haben zunächst die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause im Auge. Manche der aus der Partei Ausgeschiedenen kommen als Nichtpreußen allerdings dabei nicht in Betracht, aber auch die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses birgt in ihrem Schoß eine Fülle von Gestalten, welche ihr das Schicksal der Schwesterfraktion bereiten können. Lieber eine kleine Schaar, einig und geschlossen, als ein aus heterogenen Bestandtheilen zusammengewürfelter großer Haufen.

---

* Mit anerkennenswerther Beschleunigung veröffentlicht die Admiralität heute die Namen der Mannschaften, die am 29. d. M. an Bord der vor Wilhelmshaven liegenden Panzerkorvette „Renown“ durch das Springen eines Geschützrohrs verunglückt sind. Es sind folgende:

A. Todt: 1) Einjährig-freiwilliger Matrose Carl Johann Emil Niemann aus Wittower Posthaus, 2) Einjährig-freiwilliger Matrose Heinrich Hermann Plett aus Hemding, 3) Obermatrose Gustav Theodor Lunk aus Elbing. — B. Schwer verwundet: 4) Matrose Ernst Müller aus Ribnitz, 5) Matrose Heinrich Tartsch aus Girbigsdorff. — C. Leicht verwundet: 6) Obermatrose Albert Emil Beneleit aus Azolinen, 7) Obermatrose Hans Asmus Lage aus Stein, 8) Obermatrose Friedrich Peters aus Steegen, 9) Matrose Laue Bill aus Barsmark, 10) do. Christian Nicolai Jessen aus Flensburg, 11) do. August Keller aus Hamburg, 12) do. Wilhelm Markmann aus Altona, 13) Detleff Mentzer aus Christianholm, 14) Wilhelm Both aus Wismar, 15) Obermatrose Friedrich Schröder aus Timmendorf, 16) Handwerker Karl Hübel aus Meiningen.

Hoffentlich werden nun auch die näheren Angaben über die Art, wie sich das Unglück zugetragen und wie dasselbe veranlaßt worden, nicht mehr lange auf sich warten lassen. In all dergleichen Fällen hat die öffentliche Meinung ein unzweifelhaftes Recht darauf, über die Ursachen des Unglücks aufs Eingehendste aufgeklärt zu werden.

---

* Wenn sich jemals das Sprüchwort bewährt hat, daß der Appetit beim Essen kommt, so ist das bei der Eisenbahnpolitik des gegenwärtigen Ministers für öffentliche Arbeiten der Fall gewesen. Als derselbe im Beginne dieses Jahres im Abgeordnetenhause seine große Eisenbahnrede hielt, fragte er: „Wenn es richtig ist, daß wir in Unterhandlung stehen mit verschiedenen Privatbahnen (und das ist der Fall), deren Unternehmungen auf den Staat überzuführen, Unternehmungen, die vielleicht einen Umfang von 2000 Kilometern haben, was wird dadurch in der gegenwärtigen Lage unseres Eisenbahnwesens verändert? Wird der Zustand ein anderer, wenn zu den 6000 Kilometern Staatsbahnen noch 2000 Kilometer hinzutreten.“ Jetzt umfassen die Bahnen, mit denen der neue Minister in bereits ziemlich weit gediehenen Unterhandlungen steht, schon über 3000 Kilometer und wenn es sich bewahrheitet, daß auch der Ankauf der Rheinischen Bahn beabsichtigt ist (was trotz aller offiziösen Dementis thatsächlich der Fall zu sein scheint), so treten weitere 1000 hinzu, so daß die von Herrn Maybach angegebene Ziffer schon auf das Doppelte sich erhöht. Die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn hat 260 Kilometer im Betrieb, die Berlin-Stettiner mit ihren Zweigbahnen 583, die Hannover-Altenbekener 291, die Magdeburg-Halberstädter 995, die Köln-Mindener mit der Köln-Gießener und Venlo-Hamburger 1086. Dazu käme dann die Rheinische Eisenbahn inkl. der Call-Trierer Strecke mit 1043 Kilometer.

---

* Das Gesetz vom 23. Juli 1879 betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung (Reichsgesetzblatt Nr. 29, ausgegeben den 30. Juli 1879) wird insbesondere folgende Gewerbsarten treffen:

1) Während bisher die Konzession zur Errichtung von Privat-Kranken-, Privat-Entbindungs- und Privat-Irrenanstalten nur dann versagt werden konnte, wenn Thatsachen vorlagen, welche die Unzuverlässigkeit des Unternehmers in Beziehung auf die Leitung und Verwaltung der Anstalt darthaten, kann dieses in Zukunft auch dann geschehen, wenn nach den von dem Unternehmer einzureichenden Beschreibungen und Plänen die baulichen und sonstigen technischen Einrichtungen der Anstalt den gesundheitspolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen.

2) Nach den bisherigen Bestimmungen der Gewerbeordnung konnte die Erlaubniß zum Ausschänken von Branntwein und der Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus auch von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Nach dem neuen abändernden Gesetz kann dieser Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses auch bei der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft oder zum Ausschänken von Bier oder anderen geistigen Getränken, als Branntwein oder Spiritus, in Ortschaften mit weniger als 15,000 Einwohnern, sowie in solchen Ortschaften mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche dies durch Ortsstatut festgesetzt wird, verlangt werden.

3) Von der einschneidendsten Wirkung auf den Geschäftsverkehr der betroffenen Gewerbe sind endlich die Bestimmungen, welche das neue Gesetz über das Gewerbe der Pfandleiher und insbesondere der sogenannten Rückkaufshändler enthält. Wer nämlich das Geschäft eines Pfandleihers betreiben will, bedarf dazu der Erlaubniß. Diese ist zu versagen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Nachsuchenden in Bezug auf den beabsichtigten Gewerbebetrieb darthun. Es kann ferner in Ortschaften, für welche dies durch Ortsstatut festgesetzt wird, die Erlaubniß von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Das Gesetz stellt ausdrücklich dem Pfandleihgewerbe den gewerbsmäßigen Ankauf beweglicher Sachen mit Gewährung des Rückkaufsrechts gleich (Rückkaufsgeschäft). Den Betrieb des sogenannten Rückkaufsgeschäfts anlangend, ist in einer von allen bisherigen Gesetzen abweichenden Weise eine Frage geregelt worden, welche insbesondere für die unteren Volksklassen die größte Bedeutung haben muß und in diesen das lebhafteste Interesse erregen wird. Es soll nämlich in Zukunft die Zahlung des Kaufpreises als Hingabe des Darlehns gelten und der Unterschied zwischen dem Kaufpreise und dem verabredeten Rückkaufspreise als bedungene Vergütung für das Darlehn, endlich die Uebergabe der Sache als Verpfändung derselben für das Darlehn angesehen werden.

---

* Der Justizminister hat dieser Tage eine allgemeine Verfügung betreffs der Grundsätze für die Geschäftsvertheilung bei den mit mehreren Richtern besetzten Amtsgerichten erlassen. Danach ist der Vorsitz in dem Ausschusse behufs Feststellung der Jahreslisten der Schöffen und der Vorschlagslisten der Geschworenen, sowie die Auslosung der Schöffen zu den ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts nur einem Richter zu übertragen. Gleiches gilt hinsichtlich des Vorsitzes im Schöffengericht.

Kleine Chronik.

*** Daß doch die Großen und Vortrefflichen immer erst nach dem Tode gerechte Anerkennung und volle Würdigung finden! — Laute Klage aller Menschenfreunde, stiller Trost aller unverstandenen Dichter, merkwürdiges Faktum für den ruhigen Beobachter von Welt und Leben ... Man konnte der Wahrheit des guten Satzes wieder einmal so recht inne werden, als der Senior unserer Dichtkunst gestorben war. Das gab einen Strom von Thränen, Jammer und Druckerschwärze, einen Hagel von Notizen und Feuilletons, dessen sich ein todter Pinsler oder Stocker nicht hätte zu schämen brauchen. Aber Niemand — und das ist das Traurige bei dem erschütternden Falle — hat bisher gefragt, ob es denn nicht auch unter den lebenden Mitgliedern unserer zoologischen Schaubühne eines oder das andere giebt, das gleichen Lobes werth, das vielleicht würdig wäre, der Erbe unserer Gunst und unser Liebling zu werden, wie es der selige Boy bisher gewesen? Welcher der Besten soll der höchste Preis sein? Mit Niemandem streit' ich, aber ich geb' ihn dem ewig beweglichen, immer neuen, seltsamen Tänzer Bobini, Mexikos Kinde, dem Kranich draußen.

Den mexikanischen Kranich möchte ich dem seligen Boy sogar vorziehen. Nicht allein, weil der Lebende Recht hat, und weil „besser ist ein Hund, der lebt, als ein todter Leue“, nein, auch seiner Unetgennützigkeit wegen scheint mir der Vogel dem verewigten Dickhäuter „über“ zu sein. Gott verzeihe mir, wenn ich diesem Unrecht thue, dem großen Todten, aber Boy ist mir stets ein Wenig interessirt vorgekommen. Seine Kunst ging noch Weißbrod und ähnlichen Tropfen für seinen großen Ocean Magen. Der mexikanische Kranich aber produzirt sich aus bloßer Liebe zur Kunst und Musik, ohne jeden Entgelt. Man besuche ihn nur während eines Nachmittagskonzerts und richte es so ein, daß man an seine eng umzäunte Heimstätte gelangt, wenn die Klänge einer Polka, eines Marsches, oder besser noch eines Wiener Walzers vom Orchester her über den Weiher und die gedankenschweren Häupter der heiligen Ibis hinweg, zu ihm herüberdringen. Dann sieht man den Kranich vorwärts und rückwärts chassiren, bald auf einem, bald auf dem anderen Beine sich wiegen, in die Höhe flattern, wieder zu Boden schweben, jede Pirouette, jedes Battement, jeden Entrechat mit wohl abgemessenen, anmuthigen, rhythmisch abgetönten Flügelschlägen und Halsbewegungen begleiten, jetzt Kreise, jetzt eine 8, jetzt Ellipsen beschreiben, und bis der letzte Takt der Musik verklungen ist, unermüdlich jede Tugend und jede Unart einer wohlgeschulten Ballerina kopiren. Das parodistische Talent des Kranichs ist sogar nicht frei von aller Bosheit. Mit wahrhaft beleidigendem Realismus imitirt er sogar die .... dürren Beine unserer Tänzerinnen.

Das aber darf uns seine Leistung nicht verleiden. Besonders jetzt im hohen Sommer nicht. Was sollte aus der Berliner Tanzkunst werden, wenn dieser Kranich nicht wäre! In der Stadt stehen die Ballsäle der Gesellschaft seit Monden leer, bekommt jeder Lackstiefel Sprünge, staubt jedes Ballfeld ein und beginnt jeder Kastellanvorden an der endlichen Erlösung aus seinem Karton zu verzweifeln. Der tanzbeinfreudigste Lieutenant muthet seinen Gehwerkzeugen keinen lustigen Sprung zu. Die höhere Tochter, welche ihre erste Saison hinter sich hat, und der heute ein gar zu göttlicher Walzer verführerisch durch den Sinn schwirrte ... sie wäre auf einen treuen Diener des Hauses angewiesen, wie Fräulein Klara im zweiten Akt, könnte sie ihrer Füßchen Gelüste nicht zähmen. Den Reigen, welche unermüdliche Köchinnen und stramme Grenadiere draußen vor den Thoren stampfen, fehlt die künstlerische Grazie, der Reiz bewußter Anmuth. Die Tanzlokale sind auf dem Aussterbe-Etat. Das königliche Ballet hat — bis zum elften August noch! — Ferien und unser zweites Ballet tanzt vor der Königin von Golconda! — Heißt das in Berlin? Ein Kranich mußte kommen, um und unsere Füße zu retten. Terpsichore würde ihr Haupt verhüllen und sich weinend von uns wenden, wenn der mexikanische Kranich nicht wäre und sein Eifer die zürnende Muse nicht besänftigte.

Wer aberdankt Dir, kunstvoller Fremdling, rarissima avis, Fabelthier unter den Epigonen? Dank Dir einige Jahrtausende früher zur Welt gekommen wärest, unterschätztester Spätling! Bei Kronions Adlern, den Pfauthronen Arions, Lohengrins Schwänen und Zweins Löwen, bei dem Waltischen Jonas' und dem Ferkel St. Antonii vielleicht, neben den Kranichen des Ibykus zum mindesten stündest Du heute in unserem Gedächtniß. Wahrlich nicht schlechter bist Du als Jene! Haben sie den Dichter gerochen, Du hast den Musiker gefühlt, und bist ihrer würdig. Dennoch wird kein Sagenwald Deinen Namen umrauschen, keine holde Mythe Dein Gedächtniß bewahren. Die Zeit der Märchen ist hin! Armer Kranich! Nur ein kleiner Chronist buhlt bei der Menge um Liebe für Dich, die „Gartenlaube“ wird vielleicht einen Interviewer zu Dir schicken, und anfragen lassen, ob die Thiere nur mit Instinkt oder auch mit Ueberlegung handeln ... und das wird Alles sein. So ist die heutige Welt. Armer Zuspätling!

G. L.

Zoologisches aus London. Kinder und Eltern zeigen in England eine rührende Harmonie in Bezug auf Alles, was mit der Schule zusammenhängt; der obligatorische Schulgang ist ihnen verhaßt; es ist ein Zwang, und den verträgt man nicht im „freien England“. — Lieber Gassenbub' sein und dumm bleiben, als sich in die dumpfe Schulstube und zum Wissen zwingen zu lassen. Die Schulbehörde von Clapham hatte bei sothanen landesüblichen Zuständen ihr liebes Kreuz; Kinder sind überall zu finden, nur in der Schule nicht, und geht der Inspektor in die Häuser nach den „Kleinen“ fragen, so sagen die Großen, daß ihnen der liebe Herrgott den Kinderlegen vorenthalten. Was thun in dieser Noth? — In ihrer Verzweiflung verfallen die Herren Schulräthe darauf, sich Affen zu verschaffen. Man engagirt deren vier Stück zu einer Kunstreise und so zieht dann ein buntbeflaggter Karren, von einigen Musikanten begleitet, durch alle Straßen; die Affen sitzen auf dem Wagen, schneiden Grimassen, fletschen die Zähne, kratzen sich, beißen sich. Was ist natürlicher, als daß die Kinder alle herbeieilen und dem Karren folgen? Je weiter es geht, desto größer wird der Zug, und als er endlich auf Clapham-Commons, dem großen Grasplatze inmitten des genannten Stadtheiles, hält, kann man darauf schwören, daß alle kleinen Schuldeserteure da versammelt sind. Aber der Verrath naht in Gestalt der Schulinspekteure! Sie thun sehr freundlich und fragen nur so nebenbei, ob das Bübleln oder Mägdlein auch in die Schule gehe? Wo wohnt Du denn? Hast Du weit nach Hause? Du bist ein liebes Kind; wie heißest denn Du? ... Die List ist gelungen! Sechzig bisher „kinderlose“ Elternpaare senden nun mehr als zwei Hundert Kinder zur Schule, nicht ohne daß sie aber die gesetzliche Strafe von 10 Schilling à Person gezahlt hätten.

Gambetta dürfte, wie der „Figaro“ zu erzählen weiß, bei der Soirée, welche er am 14. Juli im Palais Bourbon gab, zum letzten Male als Garçon geglänzt haben. Der mächtige Ex-Diktator und jetzige Präsident der Deputirtenkammer soll im Begriff stehen, das Szepter in seinem Hause, welches bisher in den Händen seiner Schwester geruht hat, andern Händen zu überlassen. — Im September soll die nächste Soirée am Quai d'Orsay stattfinden und dann soll bereits die Madame Gambetta die Honneurs machen. — Der Figaro „könnte“ zwar die Dame nennen, welche in kurzer Zeit den Ton in Paris angeben wird, da aber bekanntlich Diskretion seine erste Lebensregel ist, so begnügt er sich mit der vorstehenden kurzen Andeutung.

Der Gipfel der Bosheit besteht nach dem „Figaro“ darin, daß man einer Negerin ein Musikwerk schenkt, das nichts weiter spielt, als die Ouvertüre zur — weißen Dame ...

Der Stammbaum des Pferdes. Von Interesse ist der neuerlich aus amerikanischen Funden vervollständigte Stammbaum des Pferdes. Betrachtet man nur die in der heutigen Schöpfung noch existirenden Wesen, so scheint die Ordnung der Einhufer, das Pferd, völlig isolirt dazustehen. Durch die paläontologischen Funde in Europa war es gelungen, die das Pferd mit den anderen Thierklassen verbindenden Mittelglieder aufzufinden und seinen Stammbaum in der Reihe: Paläotherium, Anchitherium, Hipparion und Pferd zu erkennen. In Amerika konnten neuerlichst dieser Kette noch eine Anzahl Zwischenglieder eingeschaltet werden Cohippus Orohippus, Mesohippus, Miohippus (Anchitherium), Protohippus (Hipparion), Pliohippus und Equus (Pferd) sind die Glieder dieser amerikanischen Reihe, die in Bezug auf Skelet-Bau überhaupt und den Bau der Extremitäten und Zähne insbesondere allmälige Uebergänge auf das schärfste verfolgen lassen.